

Laibacher Zeitung.

N^o. 271.

Montag am 26. November

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsämter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. I. M. dem Kreisrathe in Böhmen, Philipp Örgl, anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand, zum Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen pflichtgetreuen Dienstleistung den Statthaltercirculrathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Gerichts-Adjunkten Josef Kolliczek und Heinrich Nitsch, dann die Bezirksamts-Aktuare Christof Sedlaczek, Josef Pelikan, Leopold Rutschera, Karl Werner, Martin Stollaska, Johann Pelzl, Eduard Jahelka und Josef Heißig zu Adjunkten bei den gemischten Bezirksämtern in Mähren ernannt.

Der Minister der Justiz hat den Rath bei dem Komitatsgerichte zu Tyrnau, Alois v. Mednyánszky, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Komitatsgerichte zu Trentschin zu übersetzen, und die hierdurch bei dem Komitatsgerichte zu Tyrnau in Erledigung kommende Rathsstelle dem Rathsekretär des k. k. Ober-Landesgerichtes zu Preßburg, Eugen Barczky, zu verleihen befunden.

K u n d m a c h u n g.

Von der k. k. Landesregierung in Laibach, als Oberbergbehörde für das Herzogthum Krain, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Steinkohlenwerke Tratten I, II, III, IV, V, VI, auf Grundlage des von der k. k. Berghauptmannschaft Klagenfurt am 10ten September 1855 in der Stadt Gottschee aufgenommenen Berathungsprotokolls, ein Bergrevier unter der Benennung „Gottscheer Bergrevier“ bilden.

Dieses Bergrevier grenzt gegen Westen und Norden an die Straße von Gottschee bis zum Oberen Brunnen, gegen Osten und Süden an die geraden Linien vom Oberen Brunnen über die Kirchthürme von Klindorf, Selle, Schalkendorf bis zum Thurme der alten Pfarrkirche in Gottschee.

Dasselbe liegt in den Ortsgemeinden Gottschee, Klindorf und Selle im politischen Bezirke Gottschee.
Laibach am 16. November 1855.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Verleihung:

Dem pensionirten Rittmeister Anton Stelz der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen:

Der Premier-Wachmeister der ersten Arzieren-Regiment, Oberst Eduard Zuky de Palin; und der Major Wilhelm Saboretti Coler v. Mannsburg des 16. Gendarmen-Regiments.

Quittirung:

Der Oberstlieutenant Georg Graf Pimodan-Rarécourt, des Kürassier-Regiments Herzog von Braunschweig Nr. 7, mit dem Charakter eines Obersten ad honores.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Oktober I. J. den der kaiserlichen Gesandtschaft in Rom zugetheilten Legationsrath, Johann Ritter v. Reymond, zum Agenten für die geistlichen Angelegenheiten daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Oktober I. J. den bisherigen Geschäftsträger und Legationsrath, Johann Georg Ritter v. Hülfemann, zum k. k. Minister-Residenten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika und den Dr. Ferdinand Markwort, zum Legations-Sekretär bei der dortigen kaiserlichen Gesandtschaft allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem Professor der Mineralogie an der Wiener Universität, Franz Zippe, taxfrei den Titel und Rang eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Darlehenskassen.

Nicht bloß der Handelsstand in seinen höheren und höchsten Schichten, nicht bloß die Fabrikanten, auch der niedere Gewerbestand hat seine bleibenden Bankbedürfnisse. Auch er will ersparte Summen baren Geldes vorübergehend nicht ohne entsprechenden Zinsertrag irgendwo niederlegen, und im Fall der Noth Jemanden haben, der ihm auf einfache persönliche Sicherheit zeitweilig mit barem Gelde aushilft. In der vormärzlichen Zeit, wo die Bevormundung durch die verschiedenen Staatsbehörden anstatt der Selbsthilfe galt, wurde nur die eine Seite dieses wichtigen Bedürfnisses aufgefaßt. Der Staat rief entweder unmittelbar oder durch seine Einwirkung auf die Gemeinden überall Sparkassen ins Leben, die dem erwachenden, wirtschaftlichen Sinne der Bevölkerung auf das wirksamste Reiz, Nahrung und Frucht verschafften. Allein es ist leicht zu sehen, daß die einseitige Befriedigung des Spartriebes zugleich das Mittel wurde, das Bedürfnis nach baren Vorkäufen bis zu einer allgemeinen Noth und einer unerträglichen Höhe zu steigern. Die Verwaltung der Sparkassen kann sich der Vorsicht nicht entziehen, die angesammelten Gelder, für die die Gemeinde oder der Staat mit ihrem eigenen Vermögen Bürgschaft zu leisten haben, in so sichere Verwendungen, wie Hypotheken oder angelegene Staatspapiere anzulegen. Sie entzieht also unaufhörlich eine immer stärker anschwellende Menge baren Umlaufmittels dem kleinen bürgerlichen Verkehr, um in den größeren Verkehrssphären zuzuführen. Kein Wunder, daß der Mangel an baren Zahlungsmitteln seit der Einführung der Sparkassen allerorten eine stehende Erscheinung inmitten des niederen Gewerbestandes der Städte geworden ist.

Seit 1848 ist namentlich von dem Mittelpunkte Berlin aus ernstlich versucht worden, die Wirksamkeit der Sparkassen durch korollarische Errichtung von Darlehenskassen zu ergänzen und in ihren unvermeidlichen Nachtheilen abzuschwächen. Die Aufgabe solcher Darlehenskassen ist es eben, durch ihre Entstehung den niederen Schichten einer Stadtbevölkerung eine hinlängliche Menge von Umlaufmitteln gegen keine andere als persönliche Sicherheit zu verschaffen. Diese gemeinsame Aufgabe aber scheint an verschiedenen Stellen auf höchst verschiedenen Wegen verfolgt zu

werden. Wir haben nicht so viel Stoff zur Hand, um ein Gesamtbild aller hierher gehörigen Versuche in unserm deutschen Vaterlande entwerfen zu können; aber wir sind gerade im Besitz der Statuten und der bisher erstatteten Rechenschaftsberichte einiger Anstalten, die zum Theil so merkwürdig von einander abweichen, daß im Interesse der noch immer fortbauenden Entstehung neuer Kreditanstalten für Handwerker eine allgemeine Vergleichung der Hauptpunkte nicht umsonst sein wird.

Wir unterscheiden da drei charakteristisch gesonderte Gruppen, die sich zufällig auch auf der Landkarte genau von einander scheiden lassen. Es sind die westphälischen Bürgschaftsvereine, dann die Vorschubklassen im ganzen oberen Wesergebiet, und zuletzt die sogenannten Vorschubvereine in der preussischen Provinz Sachsen. Die erstgenannte Gattung schließt sich noch eng an die nun einmal überall bestehenden Sparkassen an, und sucht deren reiche Geldmittel dadurch für den unteren Verkehrsstrom der Städte flüssig zu machen, daß der Verein zwei oder mehrere klassische Hauptbürger aufstellt, die jedem seiner Mitglieder der Sparkassenverwaltung gegenüber zu seinem Zwecke verhelfen, und ihrerseits wiederum durch die Rückbürgschaft der gemeinsam errichteten Kasse gedeckt werden. Dieser Gedanke scheint weder sehr einfach, noch ganz dem Bedürfnis genügend zu sein. Es ist wohl ungleich zweckmäßiger, die Sparkasse immerhin ihr Geld an Kaufleute und Fabrikanten ausleihen zu lassen, dafür aber von den Kapitalisten einige große Summen zur Vertheilung an die Masse der vorschubbedürftigen Handwerker und Arbeiter zu entleihen. So ist der nirgendso stockende Kreislauf der nährenden Säfte im Gesellschaftskörper ebenfalls wieder hergestellt. Wie aber die Vertheilung zu geschehen habe, ja unter welchem Titel den Kapitalisten ihr Geld entzogen werden solle, um die Vorschubklasse zu füllen, darüber geben uns die andern beiden Gattungen von Kreditanstalten Aufschluß, wenn auch freilich sehr verschieden gearteten.

Der Vorschub- und Sparverein zu Kassel (der sich in seinen neuesten Berichten vieler Nachfolger in näherer und engerer Nachbarschaft rühmt) und die Vorschubklasse in Hameln, von dem dortigen Syndikus Marheineke der Nienburger nachgebildet, gründen ihr Dasein auf den öffentlichen Wohltätigkeitsämtern. Ja die letztere scheint sich selbst sogar nur als eine bloße Abzweigung der städtischen Armenpflege hinzustellen, wenn sie das etwa erworbene Vermögen der Kasse bei deren Auflösung im Voraus unwiderruflich der dortigen allgemeinen Armenkasse vorschreibt. Das Betriebsgeld beider Anstalten soll hauptsächlich und zunächst durch unverzinsliche unkündbare Zinsbalancen aufgebracht werden; beide bezahlen ihre Beamten nicht, und beide gewähren ihre Vorschüsse zu den niedrigsten Zinsen, Hameln zu 5^o—6¹/₂, und Kassel zu 3¹/₂ pCt. Die Statuten der Hamelner Vorschubklasse bezeichnen noch ausdrücklich „wohlwollende Fürsorge“ als das leitende Prinzip ihrer Verwaltung. Ganz anders die Vorschubvereine in den kleinen Städten Eilenburg, Delitzsch, Jörzig, Bitterfeld, Gielesleben und neuerdings auch in Halle. Sie verlangen nicht von der reicheren Klasse für die ärmere Geschenke, sondern rufen in der letzteren das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit und den Entschluß, sich selbst zu helfen, wach. Indem sie möglichst viele Individuen in einen geschlossenen Verein

bringen, verschaffen sie ihnen auf ihre gemeinsame solidarische Haftbarkeit jene immer bereit liegenden baren Zahlungsmittel, die der Einzelne vorher gar nicht oder nur gegen die übertriebene Zinsen rechtzeitig erhalten konnte. Sie bezahlen ihre Beamten, denn sie halten dafür, daß jede Arbeit ihres Lohnes werth sei, und daß das Geschäft diese unvermeidlichen Kosten wohl tragen könne. Sie beginnen mit dem verhältnißmäßig hohen Zinsfuß von 14 1/2 pCt., um je nach dem rascheren oder langsameren Fortgang des Geschäftes in kürzester Frist auf 10 pCt., und noch tiefer hinunterzugehen. Da sie Alles bezahlen, was im gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht umsonst zu haben ist, Betriebskapital und persönliche Dienstleistungen, so bedürfen sie anfänglich hoher Zinsen, um einen Reservefond zu bilden und überhaupt erst in eine feste Gangart zu fallen. Wenn dann im Verhältniß zu dem umrollenden Betriebsgelde die Verwaltungskosten von Jahr zu Jahr abnehmen, so kann auch die Verzinsung der Vorschüsse langsam sinken, jedoch nicht tiefer, als das auf kurze Darlehensfristen gegen so geringe Sicherheit möglich und gerecht ist. Mit der anfänglichen Höhe des Zinsfußes ist indessen noch zweierlei gewonnen. Einmal steht sie dem Durchschnittsfuß näher, zu dem das Mitglied des Vorschußvereins früher auf dieselbe Sicherheit von irgend einem Wucherer Geld bekommen konnte, und vermeidet so den allzu schroffen Uebergang aus knappem Angebot in reichliches, der nicht verfehlen würde, einige schwache Köpfe in Taumel zu versetzen. Fürs Zweite ist der Vorschußverein so beschaffen, daß jedes Zuviel eingehender Vorschußzinsen den in ihm verbundenen vorschußbedürftigen Personen als Dividende vom Reingewinn wieder anheimfällt. Ihr Geld kehrt also schlimmstenfalls auf einem kurzen, nicht viel abnutzenden Umwege in ihre eigene Tasche wieder zurück. Selbst der Umweg aber ist Anfangs nicht so überflüssig, insofern eine irgend beträchtliche Dividende den Mitgliederkamm des Vereins am sichersten vermehren hilft, und ihm damit die einzige unentbehrliche Lebenswurzel kräftigt.

Es ist jedoch nicht nur ein theoretisches Bedenken, was uns zu Gunsten der auf gegenseitigen Vortheil Aller berechneten Vorschußvereine gegen die dem Wohlthätigkeitsfinne entsprungene Anstalten einnimmt. Die überzeugendsten tatsächlichen Erfahrungen, wenn es deren noch bedurfte hätte, würden uns zu demselben Schluß mit Nothwendigkeit hingeleitet haben. Prüfen wir einige derselben in aller Kürze. Die Anstalten von Kassel und Hameln bilden, wie wir erwähnt haben, ihr Geschäftskapital vornehmlich aus unverzinslichen und unkündbaren, nach Verlosung rückzahlbaren Aktien zu 5 Rthlr. das Stück. Hameln begann am 14. Februar 1853 mit also zusammengebrachten 560 Rthlr. seine Thätigkeit; dazu kamen bis zum 1. Oktober 1853 noch 320 Rthlr., und bis zum 1. Oktober 1854 nur noch 45 Rthlr. Die Fortdauer des erst so freigebigen Eifers ist gar schwach gewesen, wie man sieht. Kassel hatte an solchen Einlagen bis Ende 1849 3719 Rthlr. aufgenommen; 1850 ferner 607 Rthlr., 1851: 163 Rthlr., 1852: 490 Rthlr., 1853: 724 Rthlr. und 1854: 299 Rthlr. In derselben Reihenfolge von Jahren hatte sich dagegen eine andere Art von Einkünften des Kasseler Vereins, die Spareinlagen, trotz ihrer sehr geringen Verzinsung, von 375 Rthlr. nach einander auf 811 Rthlr., 1291 Rthlr., 1910 Rthlr., 2727 Rthlr., und endlich 1854 auf 3505 Rthlr. erhoben. Während also das unverzinslich eingezahlte Aktienkapital des Vereins in den genannten fünf Jahren noch lange nicht auf das Doppelte gestiegen war, hatte sich die Summe der Spareinlagen nahezu vervierfacht. In diesem Verhältniß prägt sich der ganze Unterschied zwischen den Erwartungen menschlicher Freigebigkeit und denen von einem auf beiderseitigen Nutzen berechneten Geschäft höchst erkennbar aus. Ein anderes Merkmal des Gedeihens ist der Umfang der jährlich ausgegebenen Vorschüsse. Die Hauptstadt Kassel gibt deren nur bis zu 50 Rthlr. aus, und brachte es damit 1849 auf 2055 Rthlr., 1850 auf 4509 1/2 Rthlr., 1851 auf 5534 Rthlr., 1852 auf 7359 Rthlr., 1853 auf 9319 1/2 Rthlr. und 1854 auf 9330 1/2 Rthlr. Sollte damit der mögliche Höhe-

punkt der Wirksamkeit des Kasseler Vorschußvereins schon ungefähr erreicht sein? Das ist schwer zu glauben, wenn man den Eilenburger Vorschußverein, dessen Darlehen bis in die Tausende steigen, und den Delitzscher, der wenigstens bis zu 200 Rthlr. bewilligt, damit vergleicht. Die Ausgabe war in ersterer Stadt mit ihren 10.000 Einwohnern 1852: 13.366 Rthlr., 1854: 25.661 Rthlr. und in Delitzsch mit 4—5000 Einwohnern, wo noch dazu seit 1852 die städtische Sparkasse zu einer Darlehenskasse erweitert worden ist, 1853: 7167 Rthlr. und 1854: 12.039 Rthlr. Der Kasseler Verein ist also in seinem sechsten Lebensjahre auf einer Höhe des jährlichen Umsatzes angelangt, die nur 1/4 von dem des Delitzscher und kaum viel mehr als 1/3 von dem des Eilenburger Vereins ausmacht. Während im letztverflossenen Jahre das Betriebskapital des Delitzscher Vereins fast viertelhalb Male umgeschlagen ist, d. h. die Kasse verlassen und wieder aufgesucht hat, ist in Kassel bisher nur ein Mal, im Jahre 1853, die volle Summe des Geschäftsfonds den doppelten Weg aus und zu der Kasse gegangen.

Von der Vorschußkasse in Hameln kann man voraussehen, daß schon nach einem der nächsten Rechnungsabschlüsse, wofern nicht völlig unwahrscheinliche Glücksfälle ihr begegnen, die Unmöglichkeit, das Geschäft länger fortzusetzen, aus der Erschöpfung des Kassenvermögens hervorgehen wird.

Der Kasseler Verein ist hauptsächlich durch seinen gleichzeitigen Charakter als Sparanstalt vor einem so frühen Untergange bewahrt; aber es ist sehr zu fürchten, daß auch er auf seiner gegenwärtigen Grundlage niemals zur vollkommenen Sicherheit des Bestehens und sicherlich nicht zu vollständiger Befriedigung des dort vorhandenen Bedürfnisses gelangen wird. Dagegen steckt in dem Betriebsgelde des Eilenburger Vereins jetzt schon der zwanzigste, und in dem des Delitzscher Vereins gar schon der vierte Theil als freies Eigenthum, sei es der Mitglieder oder sei es des ganzen Vereins. Ihre Fähigkeit vorzuschießen wächst ins Unbegrenzte, denn weit rascher als ihr eigentliches Vermögen, ja sogar rascher als die Ansprüche an ihre Mittel, wächst das Vertrauen des großen Kapitals zu ihrer Art Geschäfte zu machen, so daß sie eher daran denken müssen, wie sie den Zufluß von außen her beschränken, als wie sie ihn herbeilocken wollen. Schrittweise führen sie den unvermögenden Handwerker aus den Nothen seines ererbten Geldmangels heraus, und geben ihm immer reichlicher in ihren Dividenden zurück, was sie ihm anfänglich in jenen mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach hohen Zinsen der Vorschüsse entziehen mußten. Sie sorgen auf diese Weise nicht bloß dafür, daß er jederzeit verhältnißmäßig billigen Kredit genieße; sie verschaffen ihm auch in unmerklicher Fürsorge ein kleines selbsterworbenes Kapital.

Der Verbreiter, wo nicht der Erfinder dieser hervorragend nützlichen, richtig gedachten und erfolgreich zusammengesetzten Art von Darlehenskassen ist Herr Schulze in Delitzsch, der seitdem den Bedürfnissen des niederen Gewerbestandes in seiner bescheidenen Heimatstadt eine wahrhaft rühmliche Thätigkeit gewidmet hat, und dessen kleine Schriften: „Assoziationsbuch für deutsche Handwerker“ und Vorschußvereine als Volksbanken“ weit mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdienen, als sie bisher durchweg gefunden haben.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Ueber die Veranlassung der Explosion in Sebastopol ist bis jetzt nichts festgestellt. In mehreren englischen und französischen Korrespondenzen wird erwähnt, daß bis Anfangs November zuweilen noch einzelne, von den Russen in den Werken und der Stadt zurückgelassene Pulvermassen in die Luft gingen. Ein englischer Offizier vom Landtransportkorps ließ zur Gewinnung von Lager-Utensilien in einem der zerstörten Häuser der Karabelnaja die Dielen aufbrechen, und soll bei dieser Gelegenheit ein ganzes Pulver- und Patronenmagazin unter dem Fußboden gefunden haben. Indessen erfolgte die große Explosion vom 15. außerhalb des Bereichs von Sebastopol in der Um-

gebung von Inkerman, und hängt also mit andern nachträglichen Wirkungen des russischen Zerstörungssystems in keinem Falle zusammen.

Oesterreich.

Wien, 22. November. Der „Schlesischen Zeitung“ wird aus Wien, 14. Nov. geschrieben: Der gegenwärtige Vorstand der hiesigen englischen Gesandtschaft, Herr Elliot, hatte heute eine Besprechung mit dem Minister des Aeußern, Grafen Buol. Er hatte einen die Stephan Türri'sche Angelegenheit betreffenden Bericht des Bukarester General-Konsulates erhalten, der den Gegenstand der Besprechung bildete. England reklamirt den in englischen Diensten stehenden Stephan Türri und das k. k. Kabinet wird, so viel man vernimmt, keinen Anstand nehmen, dem Wunsche der befreundeten Macht zu willfahren. Zufällig weilt auch der FML. Graf Corvini eben hier, um über den Vorfall die nöthigen Aufklärungen geben zu können.

Stephan Türri befindet sich bis zum Abschluß der Verhandlungen in Hermannstadt, wohin er von Bukarest gebracht worden ist. Derselbe ist noch ein junger Mann; er war einen Tag nach seinem Avancement vom Kadeten zum Offizier desertirt, und zu seinen Gunsten spricht der Umstand, daß er sich, als er die Desertion unternahm, im betrunkenen Zustande befand. Er gab nämlich, um seine Freude über die Beförderung zum Offizier zu erkennen zu geben, ein Diner, das bis gegen Morgen andauerte, und verschwand sodann über die Grenze.

Die Gründer der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe haben beschlossen, einen Theil des von ihnen übernommenen Grundkapitals von 60 Millionen Gulden dem Publikum im Wege der öffentlichen Subskription zu überlassen. Man vermuthet, daß etwa ein Viertel des Grundkapitals in dieser Weise wird weggegeben werden. Die Subskription wird bei der Nationalbank stattfinden und soll vom 10. bis zum 15. Dezember Abends, also 6 Tage lang, offen gehalten werden. Die 10pCt. der Zeichnung betragende Kautions soll bei Subskriptionen bis zu 2000 fl. in barem Gelde erlegt werden; bei höheren Subskriptionen werden alle Staatspapiere zu ihrem ungefähren Kurse, dann auch die Aktien aller unserer Eisenbahn-Unternehmungen und deren Prioritätsaktien, die des Lloyd und der Donaudampfschiffahrt, der Bank der n. ö. Eskomptegesellschaft, der Immobiliengesellschaft, der Pesther Kettenbrücke u. c. angenommen. Die erste Einzahlung muß spätestens bis 15. Januar mit 30 pCt. des Nominalwerthes, d. h. mit sechzig Gulden pr. Aktie stattfinden.

Der Wiener Schutzverein zur Rettung verwahtloser Kinder veröffentlichte in der vorgestrigen Generalversammlung seinen Rechnungsabschluß für das Jahr 1854. Nach demselben bestand im April d. J. das Gesamtvermögen in 16.143 fl. bar u. 39.116 fl. in Obligationen und Realitäten. Unter den eingegangenen Geschenken befinden sich 100 fl. von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, unter den Legaten ist das dem Vereine von Frau Theresia Huber vermachte Haus Nr. 127 in Altlerchenfeld, dessen Werth ziffermäßig noch nicht nachgewiesen werden kann. Die Verköstigung der Knaben und Mädchen konnte durchschnittlich täglich mit 11 fr. bestritten werden.

Ein hiesiger Gärtner hat sich nach Madras und Singapore gewendet, um Samen des dort vorkommenden Guttapercha-Baumes zu erhalten, mit dem er hierorts Anbauversuche zu machen beabsichtigt. Der Guttapercha-Baum soll in unserem Klima leicht fortzupflanzen sein.

Dem politischen Flüchtling Vincenzo Paris aus Brescia ist die straflose Rückkehr und die Wiederzulassung zur österr. Staatsbürgerschaft bewilligt worden.

Triest, 22. November. Mit Vergnügen wurden gestern die seit einiger Zeit unterbliebenen Kanonenschüsse in unserm Hafen zur Bezeichnung der Morgen-, Mittag- und Abendstunden begrüßt. Sie dienten gleichsam als ersehnte Zeichen, daß Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max sich wieder vollkommen wohl befindet.

— Aus Cattaro wird der „Agrarier Ztg.“ unterm 10. Novbr. geschrieben: Von den südlichen Grenzen dieses Kreises ist die Nachricht hier eingelangt, daß am 3. d. ein k. k. Lieutenant, Kommandant eines Grenzpostens (Kobacs), auf offener Straße von zwei Montenegroinern angefallen und seiner Kleidung beraubt wurde. Derselbe hatte sich unbewaffnet einige Schritte von seinem Posten entfernt, um einen Spaziergang zu machen, als ihn die zwei Uebelthäter, mit Feuergewehren versehen, überfielen, so daß jede Gegenwehr unmöglich war. Man glaubt allgemein, daß Fürst Danilo die Verbrecher einer strengen Strafe unterziehen werde, um derart volle Genugthuung einer Macht zu geben, welche Montenegro nur Wohlthaten erwiesen, und um fernerhin die Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu verhindern.

Schweiz.

Der schweizer'sche Geschäftsträger in Paris, Oberst Barmann, hat das in Folge der Weltausstellung von Kaiser Napoleon ihm zuerkannte Offizierkreuz der Ehrenlegion abgelehnt, und zwar in Nachachtung des Art. 12 der Bundesverfassung, dessen erster Satz wörtlich lautet:

„Die Mitglieder der Bundesbehörden, die eidgenössischen Zivil- und Militärbehörden und die eidgenössischen Repräsentanten oder Kommissarien dürfen von auswärtigen Regierungen weder Pensionen oder Gehalte, noch Titel, Geschenke oder Orden annehmen.“

Italien.

Zurin, 20. November. Der Aufenthalt des Königs in der französischen Hauptstadt ist auf 5 Tage berechnet, ebenso jener in London. Die Rückreise geht über Brüssel, Frankfurt, Basel, Genf und Chambéry über den Mont Genis. Gestern empfing der König noch die Deputationen des Senats und der Deputiertenkammer, welche beauftragt waren, ihm die Antwort auf die Thronrede zu überreichen. Die Sitzungen sind mehr als lau besucht, und Präsident Buoncompagni hat schon in sehr ernsten Klagen die Herren Abgeordneten an ihre Pflicht erinnert. Auch die Presse bleibt nicht mit Mahnworten zurück, und weist auf die zunehmende Indignation des Publikums, des Landes hin, welches über so tadelnswürdige Indifferenz wirklich enttäuscht ist. Die Uneinigkeit über die Verwendung der gesammelten Nationalgelder für die piemontesische Armee in der Krim ist noch immer im Wachsen, und man kann Jenen nicht vollkommen Unrecht geben, welche sich einem Anlauf von Lebensmitteln, Getränken oder Kleidungsstücken widersetzen, da es Sache der Regierung ist, für diese Gegenstände Sorge zu tragen, und dieselbe es auch wirklich und im ganzen Umfange thut. Auch wurden die Gelder gesammelt und gegeben, angeblich um der Krimarmee eine Erinnerungsgabe für ihr wackeres Verhalten in der Tschernajawschlacht zu lassen. Allein weder Schuhe noch Hemden, weder Wein noch Rum, weder Tabak noch Pfeffer werden je als Erinnerungsgaben angesehen werden können, dann die ephemere Dauer dieser Gegenstände besonders in Soldatenhänden würde dieser Erinnerung ein sehr frühes Grab bereiten. Binnen Kurzem wird eine interessante Publikation ans Tageslicht treten. Es ist das Tagebuch des verstorbenen Herzogs von Genoa während des Feldzuges von 1849, welches viele wichtige und unbekanntere Thatsachen enthält. Es erscheint auf Wunsch der verwitweten Frau Herzogin; doch werden nur wenige Exemplare gedruckt, und solche nur an hochgestellte und ausgezeichnete Persönlichkeiten vertheilt werden.

(Trief. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 18. November. Gestern Abend fand das große Bankett Statt, das die Stadt Paris zu Ehren des Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Ausstellungskommission gab. Die Künstler und Industriellen, welche die große Ehrenmedaille erhalten haben, waren ebenfalls zu diesem Feste geladen worden. Die Minister, die Präsidenten des Senats

und des gesetzgebenden Körpers, der Polizeipräsident, der Chef der Pariser Magistratur und der größte Theil der Gesandten wohnten dem Bankette ebenfalls bei. Das Bankett begann um 8 Uhr in dem großen Saale des Stadthauses. Der Prinz war schon um 7 Uhr angekommen. Es waren ungefähr 450 Personen anwesend. Der Seine-Präsident Hausmann brachte einen Toast auf den Kaiser aus. Der Präsident des Gemeinderaths trank auf das Wohl des Prinzen, der darauf der Stadt Paris folgenden Toast ausbrachte: Ich danke dem Herrn Präsidenten des Gemeinderaths, indem ich auf die Stadt Paris einen Toast ausbringe. Es ist ein großes Glück für mich gewesen, die Welt-Ausstellung von 1855 leiten und organisiren zu können und so die Mission, die mir der Kaiser anvertraut hatte, ausgeführt zu haben. Die Verbindungen, welche ich mit den Herren Ausstellern, Preisrichtern und fremden Kommissarien angeknüpft habe, werden in meinem Herzen immer eingeschrieben bleiben und ich werde mich für belohnt halten, wenn sie mir die Gefühle bewahren, welche ich für sie hege und wenn alle diejenigen, welche an der Ausstellung mitgewirkt haben, dem Antheile, den ich daran genommen, ein Andenken schenken werden.

— Die Stadt Paris hat die Fremden mit edler Gastfreundschaft empfangen, der Ruhm der Regierung des Kaisers ist, die Hauptstadt unserer Gäste würdig gemacht zu haben. — Es ist eine große Genugthuung für mich und eine Ehre für die kaiserliche Kommission, von den Gemeinde-Magistraten bewirthe zu werden, die mit so vielem Eifer die zugleich große und schwere Mission erfüllen, die moralischen und materiellen Interessen dieser großen Stadt zu befriedigen. Paris hat seinen guten Antheil an der Bewunderung der Fremden, welche die Ausstellung besucht und an der Idee, die sie, was die Macht und den Reichthum Frankreichs anbelangt, mit sich nehmen; die Pariser Industrie darf besonders stolz sein auf den Erfolg, den sie in dem Wettstreite aller Völker davon trug. — Ich werde immer auf's lebhafteste bewegt, wenn ich mich im Stadthause befinde, in diesem prächtigen, imposanten Palaste der Bürger, der an Erinnerungen so reich ist. Auf die Stadt Paris, das Herz Frankreichs und einer der Mittelpunkte der geistigen Welt!

Nach dem Bankett war großer Empfang und Konzert in den glänzenden Sälen des Stadthauses. Der Prinz Napoleon verließ das Fest um 11 Uhr.

Schweden.

Wenn die öffentliche Meinung allein entscheidend ist, dann wäre Schwedens Beitritt zu dem westmächlichen Bündnisse eine ausgemachte Sache. Das schwedische Volk hat sich ganz entschieden für den Krieg gegen Rußland ausgesprochen. Die Berichte über den Erfolg der Mission des Generals Canrobert lauten mit einem Mal günstiger. Diesen drohenden Anzeichen gegenüber glaubt die „Zeit“ einen Warnungsruf gerechtfertigt. Sie bietet ihre ganze Beredsamkeit auf, um Schweden vor den Lockungen Frankreichs zu bewahren. Nach einigen Bemerkungen über die Unzuverlässigkeit und Blindheit der öffentlichen Meinung, vor welcher sie übrigens in jeder anderen Hinsicht gebührenden Respekt habe, entwirft sie ein „Bild der Verwirrung, die entstehen würde, wenn jeder Staat sich für berechtigt hielte, mit den Waffen in der Hand das wieder zu erobern, was ihm einst durch die Waffen abgenommen wurde und worauf er traktatmäßig verzichtet habe.“ Europa, sagt die „Zeit“, würde den ewigen Krieg haben: Schweden suchte sich Finnland von Rußland zu erobern, Dänemark Norwegen von Schweden; Holland fiel über Belgien her, und Deutschland erhob sich, um Frankreich den Elsaß abzunehmen; Oestreich hätte gleichen Grund, sich zur Wiedereroberung Schlessen's zu rüsten, und am Ende käme die Türkei mit dem Anspruche auf ganz Ungarn hervor. Hätte nun Jeder erreicht, was er wollte, so ginge der Krieg erst recht an; denn alsoann würde jeder Unterlegene wieder befugt sein, das zurück zu erobern, was ihm abgenommen worden ist. Daß Schweden keinen rechtlichen Grund zum Kriege gegen Rußland hat, weiß jeder Mensch, der

von Geschichte und Politik überhaupt etwas weiß; und somit ist anzunehmen, daß die schwedische Regierung dem auf die Wiedererlangung Finnland's gerichteten kriegerischen Gelüste der öffentlichen Meinung, mit ruhiger Würde die Pflicht entgegenzusetzen wird, die Verträge zu achten. Außerdem liegt auch dem schwedischen Kabinete noch eine politische Erscheinung vor, die es von einem Eroberungskriege gegen Rußland abhalten dürfte. Der Wiener Kongreß hat der schwedischen Krone das von Dänemark geraubte Norwegen besonders in Rücksicht auf das verlorene Rußland garantirt. Beansprucht Schweden nun Finnland, so würde es damit sein Recht auf Norwegen in Frage stellen und die Garanten der Wiener Kongressakte würden in die Lage kommen, die schwedische Krone entweder Norwegen's zu berauben, oder an der Wiedereroberung Finnland's zu hindern. Wir glauben also, schließt das bekümmerte preußische Organ, daß Schweden Gründe genug haben wird, der verführerischen Stimme Frankreich's zu widerstehen, besonders wenn es die geschichtliche Thatsache erwägt, daß die Kriegstrompete Frankreich's der Sirenenstimme gleicht, welche Denen, so ihr folgen, noch stets Unheil gebracht hat.

Rußland.

Aus dem Königreiche Polen, 19. November. Aus dem Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff, Simpheropol, ist General-Lieutenant Tolstoi in Warschau angekommen. Der Kaiser hat die in Simpheropol, Baktisch-Serat, Nordsebastopol und Mackenzie, so wie die am Belbel stehenden Divisionen besichtigt und großen Enthusiasmus erregt. Im Lager zu Tschebotar wartete General Schabelski, welcher nun Oberkommandirender des ersten Reserve-Kavalleriekorps geworden ist, gleichfalls auf die Ankunft des Kaisers. — Auch die Droschkinen des Gouvernements von Tula werden der Süarmee als Reservetruppen einverleibt. Die Zentralarmee im Gouvernement Kiew wird noch immer durch Zuzüge von Reichwehrruppen vermehrt. Das mit Minenbüchsen bewaffnete Scharfschützen-Regiment der kaiserlichen Familie hat auf seinem Marsche Südrußland erreicht und ist nebst mehreren daselbst angelangten Kavallerie-Regimentern nach der Krim bestimmt; es ist aber fraglich, ob alle diese Truppen die quartierlose Krim als Winterquartier beziehen oder erst im Frühjahr in dieselbe einrücken werden. Die längst angemeldeten Reichwehrruppen sind immer noch nicht in Polen eingerückt. — Der Kommandant der Alexander-Citadelle bei Warschau, General-Lieutenant Zytoff, ist nach der Festung Zamosk, und der Flügel-Adjutant des Kaisers, Baron Freichs, ist nach Deutschland gereist. — In der Krim hat der Kaiser, so wie früher in Nikolajew, zahlreiche Beförderungen und Veränderungen in der Armee vorgenommen. — Die plötzliche Berufung des Leibarztes des Königs von Preußen, Dr. Schönlein, nach Warschau, hatte zu einem bereits als falsch erkannten Gerüchte von der schweren Erkrankung des Fürsten Paskewitsch Veranlassung gegeben.

Telegraphische Depeschen der „Triefster Ztg.“

Paris, 23. Novbr. Wie der „Moniteur“ meldet, wird der König von Sardinien um 3 Uhr erwartet, und ihm ein herzlich Empfang zu Theil werden. — In Petersburg wird, wie es heißt, der Plan einer allgemeinen Volksbewaffnung beraten.

Paris, 24. November. Der König von Sardinien traf gestern unter sehr großem Volkszudrange und den lebhaftesten Zurufen, vom Prinzen Napoleon in der Eisenbahnstation empfangen, von Lyon hier ein. Der Kaiser umarmte an der untersten Tulle-rienstiege den von den warmen Ehrenbezeugungen sichtlich bewegten König.

Hamburg, 23. November. Canrobert ist von Stockholm nach Kopenhagen abgereist. Die drei Großfürsten, welche in Petersburg angelangt sind, gehen Ende Dezember nach der Krim zurück.

Berlin, 24. Nov. Die „Kreuzzeitung“ verächtelt: Sämmtliche Chefs aller vormals reichsunmittelbaren Häuser Preußens werden ihre Sitze im Herrenhause einnehmen.

